

Nro. 2.

Botanische Zeitung.

Regensburg, Sonnabends am 31. Januar 1807.

1. Aufsätze.

Botanische Miscellen. Von dem Hrn.
Director Schrank.

1. Panicum glaucum.

Panicula spicata tereti; involucellis subbifloris
fasciculato-setaceis; seminibus transverse undu-
lato-rugosis. ☉

Panicum glaucum. Willdenow. spec. I.
305. n. 5.

Alle Botanisten eignen diesem Grase, wie
mehrern seines Baues, eine Aehre zu; aber das
ist eine Unrichtigkeit, welche nicht aus Man-
gel an Beobachtung, sondern aus zu großer
Anhänglichkeit an die ehemals von Linné ge-
gebenen Regeln herrührt. Linné hatte in sei-
ner Critica botanica *) die Regel festgesetzt:
Nomen specificum quo brevius, etiam
melius, si modo tale. Das ist ganz wahr
und ganz gut. Aber nun sagt er in der Er-

*) Nro. 291

klärung: In specificis (nominibus) tantum pro nomine specifico duodecim ad summum verba seu vocabula concedimus. Eigentlich schrieb er sich dieses Gesetz nur selbst vor, und maßte sich nicht an, anderer Bessermeinen zu bestreiten: denn er fährt in seiner Rede fort: ultra quae ascendam nunquam; alii faciant, quid velint; ego haec mihi praescribam.

So lange die kurzen Beschreibungen, von welchen Linné hier spricht, noch wirklich Nomina specifica waren, so lange man eine gegebene Art nur durch ihren Gattungsnamen, und die beigefügte kurze Beschreibung nennen konnte, waren diese Regeln sehr gut, sogar nöthig, zwölf Worte waren sogar schon zu viel für ein Gedächtnis, das einige Tausende von Pflanzen behalten sollte. Aber nachdem sie durch die so vielen Dank verdienende Einführung der Trivialnamen aufgehört haben, Nomina zu seyn, nachdem sie auch im Gebrauche das geworden sind, was sie eigentlich allemal waren, Differentiae specificaе, Angaben der Unterschiede zwischen Pflanze und Pflanze, die ich nicht wörtlich zu behalten brauche, seit dieser Zeit hat Linné's Regel

zwar nicht aufgehört, gut und empfehlungs-
würdig zu seyn, aber sie muß einer andern
Regel weichen, die älter und wichtiger ist als
sie: Eine Bestimmung ist nicht lang,
in welcher nichts überflüssiges enthal-
ten ist; sie wird durch eine zweite be-
schränkt: Man muß die Kunstsprache
rein und richtig sprechen, weil sonst
leicht Verwirrung entsteht; und sie
darf einer obersten Regel, die für alle Vorträ-
ge in der Welt gilt, nicht widersprechen:
Man spreche deutlich, verständlich,
bestimmt, weil man sonst nicht verstanden
wird, und sogar den Zweck, warum man
spricht, verfehlt.

Wider die zweite dieser Regeln verstößt
das Wort *Spica* bei der vorliegenden Pflanze,
welche keine Aehre, wohl aber eine ährenför-
mige Rispe hat. Mein Zusatz, *transverse*,
wird durch die erste geschützt; man muß es
selbst erfahren haben, wie wohl eine solche
nähere Bestimmung irgend einer als Kennzei-
chen angegebenen Eigenschaft dem thut, wel-
cher einen gegebenen Naturkörper noch nicht
kennt. Dieser Zusatz ist zugleich auch Folge
der dritten so eben angeführten Regel, weil

dadurch den Zweifeln vorgebeugt wird, welche etwa durch naßgewordene und wieder abgetrocknete Saamen, die durch Einschrumpfung runzlich, aber unordentlich runzlich, geworden sind, entstehen könnten.

2. Hibiscus Sabdarifa.

Foliis dentatis: inferioribus ovatis indivisis, superioribus tripartitis; caule petiolisque uncinato-aculeatis; calyce interiore verrucosolineato; floribus solitariis subsessilibus. ☉

Hibiscus Sabdarifa. Willd. spec. III.

821. n. 40.

Swarz beschreibt diese Pflanze **), welche im Freyen wuchs (aber doch anfänglich im Kasten gebaut, und später versetzt ward), drei Fuß hoch, gerade aufrecht, nicht sehr ästig, rundlicht, haarlos, aber mit kleinen sichelförmigen Dornen sparsam besetzt, grün, weiter oben mit schwarzrothen Punkten und Flecken. Die Blätter wechselseitig, gestielt, sägezählig eingeschnitten: die untern breitlicht eiförmig, zugespitzt, aber die Spitze selbst stumpf; die obern tiefer dreispaltig: alle Stücke lanzettfö-

*) Observ. p. 269.

mig spitzig; alle auf beiden Seiten vollkommen glatt. Am Grunde der mittlern Ribbe sitzt wohl eine Drüse, die noch dazu nicht klein ist, aber man muß mit dem Drüsenwesen wohl bekannt seyn, um sie zu finden, so schwach ist sie angezeigt. Die Blattstiele länger als die Blätter, wegstehend rundlicht, glatt, aber auf der Unterseite mit kleinen sichelförmigen Dornen besetzt, welche das freie Auge nicht sieht, aber die Hand wohl fühlt. Die Blattansätze pfriemenförmig, grün. Die Blüthen einzeln in den Blattwinkeln, äusserst kurz gestielt. Die Blume groß, wie bei den Baumwollpflanzen oder der Kitaibele, aber nicht ausgebreitet, sondern trichterförmig aufgerichtet, blafs schwefelgelb, mit dunkel blutrothem Grunde. Die Blumenblätter länglicht, gestreift, am Grunde zusammengewachsen. Der Kelch doppelt: der äussere einblättrig, grün, bleibend, sechstheilig: die Theile pfriemenförmig, mit zerstreuten Warzenborsten besetzt: die Warzen grün. Der innere tief fünfspaltig, filzig, und von diesem Filze weißlicht, aber mit vielen Reihen rother Warzenborsten besetzt. Die Stücke sehr spitzig. Das Staubfadenrohr blutroth; die Beutel nierenförmig, gelb. Die

Frucht kann ich nicht beschreiben, da mir alle Blüthen am Stengel verschrumpften.

3. *Pelargonium elongatum*.

Umbellis subtrifloris; petalis retusis: duobus supremis obovatis, reliquis linearibus; foliis suborbiculatis serratis. 4

Geranium elongatum. Cavan. diss. IV. p. 233. Tab. 201. fig. 3.

Geranium tabulare. Willd. spec. III. 656. n. 36.

Heimat: das Vorgebirge der guten Hoffnung, die Heimat fast aller Pelargonien.

Ich ziehe die erstere Trivialbenennungen vor, weil sie von der Pflanze selbst ausgesprochen wird, und also die beste ist, und liebe die Benennungen von Ländern und Fundörtern nicht, weil man dadurch leicht in den drolligen Widerspruch der Mineralogen verfällt, welche einen Arragonit aus dem Salzburgischen kennen.

Die Wurzel ausdauernd. Der Stamm sparrig, in der Jugend röthlicht, und endlich holzig werdend; er stirbt aber über Winter gleichwohl ab bis an die Wurzel hinan, auch

im Treibhause, welche, bevor dies ganz geschieht, seitwärts neue Triebe giebt. Die Blätter sehr langgestielt, (die Blattstiele zuweilen 7 Zoll lang, beharrt, auch wohl rauh, fadenförmig) im Umriss nierenförmig, mit einer tiefen Bucht am Grunde, fünflappig, gekerbt, auf der Oberseite mit einem bräunlichen eingeschriebenen, ebenfalls lappigen und gezahnten Ringe, welcher doch auch häufig fehlt, und dann sind die Blätter entweder durchaus grün, oder haben hier und da rothe Punkte, was an der Bucht am Grunde am deutlichsten wird, aber auch wieder häufig fehlt. Beide Seiten etwas rauh. Die Blüten langgestielt, (die Blütenstiele drei Zoll lang und darüber) meistentheils einzeln, zuweilen paarweise. Der Umschlag fünfblättrig, bleibend; die Blättchen lanzettförmig, glatt. Der Kelch fünfteilig: das oberste Stück breiter. Die Blumenblätter (fünf) in eine fast zweilippige Form gestellt, oben zwei, unten drei, die obere breiter, alle länglicht, fast abgestutzt, mit einer seichten Einbucht am Ende. Frucht: Nach dem Verblühen beugt sich nach und nach der Fruchtsiel am Umschlage zurück, daß er endlich gestürzt, doch meistens unter einem ziem-

lich offenen, zuweilen rechten Winkel herabhängt; aber bei der Fruchtreife nimmt er wieder die gestreckte Stellung an. Uebrigens die Frucht wie bei der Gattung. Der Geruch der Pflanze etwas fertig, scharf, nicht ganz unangenehm.

Ich habe nichts von der Farbe der Blume gesagt. Willdenow giebt sie weißlicht an; ich sah sie niemals anders als milchrahmfarben; Linné sagt, sie sei von einem Roth, welchem Blau beigemischt ist (purpurei). Diefs brachte mich auf den Verdacht, *Pelargonium elongatum* könnte wohl doch eine von Linné's *Pelargonium tabulare* verschiedene Art seyn, obschon sie Willdenow so zusammen stellt, daß er sie nicht einmal als Art und Spielart von einander unterscheidet. Aber Pflanzen, die mir aus Saamen erwachsen, welche ich Herrn Prof. Mikan zu Prag verdanke, belehrten mich anders. Sie trugen Blumen, deren Blumenblätter am Grunde sattrothe, mehr oder weniger breite Striche hatten; andere auf demselben Stamme mit den vorigen hatten keine Striche, aber der Grund war sehr stark röthlicht, und zwar bei einigen nur sehr unten, bei andern weiter hinauf. Meine ältern Pflanzen

selbst, die ich immer für das reine *P. elongatum* hielt, hatten am Grunde ihrer Blumenblätter einen sehr schwachröthlichten Schatten, den man freilich erst wahrnahm, nachdem man wußte, daß er da seyn könnte.

Daraus folgt, I. daß die Farbe der Blume bei dieser Art nicht recht standhaft sei; II. daß wohl die Milchrahmfarbe die eigentliche Farbe derselben sei, und Linné nur eine seltene Spielart gesehen habe, bei welcher sich die Farbe des Grundes über das ganze Blumenblatt verbreitete; III. daß also auch bei den Pflanzen die Regel gelte, welche ich in einer ältern Abhandlung über die Verfärbungen der Thiere angegeben habe, und welche diese ist: Wenn auf einem farbigen Grunde Striche oder Punkte von anderer Farbe vorkommen, so löscht bald die Grundfarbe diese Striche und Punkte aus, bald verdrängen diese die Grundfarbe. Von dem erstern Falle hatte ich selbst an den Mikkanischen Pflanzen Beispiele, an welchen einige Blumen durchaus an allen ihren Blumenblättern einfarbig waren; von dem letztern sah ich an diesen Pflanzen wenigstens schwache Beispiele, in dem die Röthung bald stärker, bald schwä-

cher war, bald weiter hinauf gieng, bald mehr am Grunde blieb.

4. *Sideritis romana*.

Herbacea, ebracteata, decumbens; calycibus spinosis; lacinia suprema maxima, carinata; corollae labio superiore oblongo. 4.

Sideritis romana. Willd. spec. III. 65. n. 6.

Sideritis genus spinosis verticillis. J. Bauh. hist. III. 428.

Bauhin's Abbildung ist gut, nur hat sie den Fehler, daß die Stengel zu gerade gezeichnet sind, ein sehr gewöhnlicher Fehler bei den Alten, wenn sie kriechende oder niederliegende Pflanzen abbilden.

Linne hat vormals diese Art nebst einigen andern von *Sideritis* abgesondert, und hätte sich vielleicht nicht wieder reformiren sollen, da die Kelche sehr deutlich zweilippig sind, und *Sideritis* fünfzählige Kelche mit gleichförmig von einander abgesonderten Zähnen haben soll.

Die Pflanze wird nicht viel über eine Spanne hoch, legt sich sehr, drückt sich wohl gar mit einiger Kraft an den Boden, und hat,

Wenn sie zwischen den Fingern etwas gerieben wird, einen öligen, ziemlich unangenehmen Geruch. Sie ist durchaus an allen ihren Theilen, die Blume ausgenommen, behaart. Die Stengel stumpf, vierkantig, mit gegenüberstehenden Blättern. Die Blätter verkehrt lanzettförmig, an ihrer untern Hälfte vollkommen ganz, an der obern sägezählig. Zwischen den Blattachsen kommen die Blüthen hervor, gewöhnlich drei in jeder Achsel, ohne Blütenblätter, alle kurzgestielt. Die Kelche zweilippig, fünfspaltig: die Oberlippe besteht nur aus einem einzigen Stücke, und ist fast so breit als die ganze Unterlippe, dreinervig, und der Mittelnerve ragt wie ein Kiel vor; die Unterlippe vierspaltig: die Stücke schmal; die Oeffnung mit Haaren geschlossen, wie bei Thymus; alle fünf Stücke enden sich in einen Stachel, welcher nach dem Verblühen steifer wird und sticht. Die Blumen weifs, doch manchmal an der Oberlippe mit einem blaulichten Scheine; auch der Schlund hat etwas blaulichtes. Die Röhre schmal, etwas lang, am Schlunde etwas aufgetrieben. Die Oberlippe schmal, am Ende gerundet, an der Unterseite (Innenseite) fast flach, an der Oberseite

gegen den Grund rinnenförmig ausgehöhlt. Ich sah sie an ihrem Ende vollkommen ganz, feingezähnt, und ausgerandet, das also bei dieser Art die Endung der Oberlippe keinen standhaften Charakter angiebt. Die Unterlippe viel größer, seicht dreispaltig, am Rande feingekerbt, besonders das Mittelstück.

5. *Stevia hyssopifolia*.

Foliis lanceolatis subintegerrimis subtrinerviis, utrinque convexe punctatis; floribus corymbosis. 24. \bar{h} .

Stevia hyssopifolia. Cavanill. demonstrat.

Ein niedliches Gewächs, das ausserdem einen balsamischen Wohlgeruch verbreitet, sowohl durch seine Blätter als Blüthen. Es ist durchaus glatt, und nur durch das Suchglas nimmt man an den Blatträndern sehr kurze Haare wahr. Der Stengel legt sich nieder, und wird endlich holzig, aber die Zweige wachsen aufrecht. Sie sind, wie der Stengel, rundlicht. Die Blätter wechselseitig, stiellos, lanzettförmig, fast vollkommen ganz, (nur gegen das Ende hin entdeckt man bei schärferer Ansicht 3 oder 4 Sägezähne) dreinervig, aber

die Seitennerven schwach ausgedrückt, auf beiden Seiten convex punktirt. Die Blüthen an den Enden des Stengels und der Zweige, kurzgestielt, und in einen häuptchenförmigen Straufs gesammelt. Die Kelche aus einer einzigen Reihe von gleichlangen Blättchen mit dazwischen stehenden Blütenblättern; die einen wie die andern mit kleinen, kurzgestielten Drüsen besetzt, welche eine wohlriechende Schmiere absondern. Die Blumen (meistens nur 5-6 im Kelche) röhrig: die Röhre kolbig, der Rand radförmig, weifs mit einem rothblaulichten Scheine. Die Staubgefäße im Kolben der Röhre versteckt; der Griffel sehr lang, zweispaltig: die Stücke sehr lang, auseinanderstehend, blauröthlicht. Die Samen länglicht, gekrönt mit einer häutigen, etwas zerschnittenen Krone, die sich in 3-4 Grannen auflöst.

Der generische Charakter, wie ihn Willdenow unmittelbar vor den untergestellten Arten angiebt:

Recept. nudum. Pappus aristo - paleaceus. Calyx cylindraceus, ex simplicifoliorum ordine.

ist vortreflich.

(Der Beschluss folgt.)

2. Zierpflanzen; aus den gräflich Sternbergischen Gewächshäusern.

Unter den Zier- und Treibpflanzen, durch welche man die Winter-Gärten zu schmücken pflegt, werden gewöhnlich nur Zwiebel- und Knollengewächse, und die Monatrose aufgenommen, sie verdienen es auch vorzüglich wegen ihrer schönen wohlriechenden Blüten, allein ungerechnet, daß sie wegen ihrer langsamen, und viele Mühe fordernden Vermehrung höher im Preise stehen, so gewährt die große Aehnlichkeit in der Form ihrer Blätter, der steife aufrechte Wuchs der blätterlosen Schäfte, dem Auge die Abwechslung nicht, die durch Verschiedenheit der Formen erzeugt wird. In dieser Hinsicht sind wir beflissen, mehrere, wenn auch minder schöne, und weniger seltne Pflanzenarten für unsere Wintergärten zu erziehen.

Der Versuch mit einigen Arten aus der Gattung *Tussilago*, die ohne dieß als die ersten Frühlingspflanzen, bei einem geringen Grad von Wärme aufzublühen pflegen, und sich sehr leicht durch Wurzeltriebe vermehren, hat uns sehr gut gelungen. Es blühen dormalen *Tussilago fragrans*, und *nivea* Villars, erstere hat den Vorzug eines angenehmen gewürzhaften

Wohlgeruchs, sie ist reich an schön gerundeten herzförmigen Blättern, der strausförmige Blüthenschaft, der über die Blätter hervorragt, ist mit lichtvioletten Blumen geziert, die pfeilförmigen purpurrothen Staubbeutel, die weit hervorstehen, geben den Blüthen ein besonders schönes Ansehen, der Geruch gleicht jenem des Heliotrops.

Die zweite, eine Eingehoerne der Alpen, hat zwar fast gar keinen Geruch, aber ihr weislichter reicher Blumenschaft, die weissen Blüthen, die oben bleichen, unten weissen lang herzförmigen Blätter, geben ihr ein fremdes Ansehen, und kontrastiren angenehm mit dem lebhaften Grün der kleinen wohlriechenden Tulpe, und der Hyacinthen, die mit ihnen zugleich Blumen treiben; mit dem Unterschied, das erstere ohne Lohbett und künstlicher Pflege bei einer gemäßigten Wärme von $+ 10^{\circ}$ Reaumur schon ihre Blüthen entfalten. Wir sind im Begriff, mit verschiedenen einheimischen Blumen Versuche anzustellen, worüber wir in der Folge Nachricht ertheilen werden.

5. Todesfälle.

Darmstadt. Im vorigen Monate ist hier Herr Hofkammerrath Borkhausen mit

Wohlgeruchs, sie ist reich an schön gerundeten herzförmigen Blättern, der strausförmige Blüthenschaft, der über die Blätter hervorragt, ist mit lichtvioletten Blumen geziert, die pfeilförmigen purpurrothen Staubbeutel, die weit hervorstehen, geben den Blüthen ein besonders schönes Ansehen, der Geruch gleicht jenem des Heliotrops.

Die zweite, eine Eingebörne der Alpen, hat zwar fast gar keinen Geruch, aber ihr weislicher reicher Blumenschaft, die weissen Blüthen, die oben bleichen, unten weissen lang herzförmigen Blätter, geben ihr ein fremdes Ansehen, und kontrastiren angenehm mit dem lebhaften Grün der kleinen wohlriechenden Tulpe, und der Hyacinthen, die mit ihnen zugleich Blumen treiben; mit dem Unterschied, das erstere ohne Lohbett und künstlicher Pflege bei einer gemäßigten Wärme von $+ 10^{\circ}$ Reaumur schon ihre Blüthen entfalten. Wir sind im Begriff, mit verschiedenen einheimischen Blumen Versuche anzustellen, worüber wir in der Folge Nachricht ertheilen werden.

5. Todesfälle.

Darmstadt. Im vorigen Monate ist hier Herr Hofkammerrath Borkhausen mit

Tode abgegangen. Als gründlicher Naturforscher und insbesondere als eifriger Botaniker ist sein Name überall rühmlichst bekannt geworden. Er war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, und die Botaniker haben ihn durch eine Borkhausena verewigt. Er hat nicht nur mehrere eigene botanische Schriften herausgegeben, sondern auch viele botanische Aufsätze in den Journalen eingerückt. Viel zu früh für die Wissenschaften starb er im 46sten Lebensjahre.

4. Ehrenbezeugungen.

Heidelberg. Die hiesige physikalische Gesellschaft hat Hrn. Dr. Hoppe in Regensburg zu ihrem Mitgliede aufgenommen.

5. Geschenke.

Se. Hoheit der Fürst Primas haben der botanischen Gesellschaft neuerdings mit dem 28, 29 und 30sten Hefte der Dühamelschen Strauchgewächse ein fortgesetztes Geschenk gemacht. Das erstere Heft enthält mehrere Weidenarten und wird dadurch schätzbarer.

Herr Prof. und Subregens Ring, haben der Gesellschaftskasse einen Geldbeitrag gütigst einverleibt.

Tode abgegangen. Als gründlicher Naturforscher und insbesondere als eifriger Botaniker ist sein Name überall rühmlichst bekannt geworden. Er war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, und die Botaniker haben ihn durch eine Borkhausena verewigt. Er hat nicht nur mehrere eigene botanische Schriften herausgegeben, sondern auch viele botanische Aufsätze in den Journalen eingerückt. Viel zu früh für die Wissenschaften starb er im 46sten Lebensjahre.

4. Ehrenbezeugungen.

Heidelberg. Die hiesige physikalische Gesellschaft hat Hrn. Dr. Hoppe in Regensburg zu ihrem Mitgliede aufgenommen.

5. Geschenke.

Se. Hoheit der Fürst Primas haben der botanischen Gesellschaft neuerdings mit dem 28, 29 und 30sten Hefte der Dühamelschen Strauchgewächse ein fortgesetztes Geschenk gemacht. Das erstere Heft enthält mehrere Weidenarten und wird dadurch schätzbarer.

Herr Prof. und Subregens Ring, haben der Gesellschaftskasse einen Geldbeitrag gütigst einverleibt.

Tode abgegangen. Als gründlicher Naturforscher und insbesondere als eifriger Botaniker ist sein Name überall rühmlichst bekannt geworden. Er war Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, und die Botaniker haben ihn durch eine Borkhausena verewigt. Er hat nicht nur mehrere eigene botanische Schriften herausgegeben, sondern auch viele botanische Aufsätze in den Journalen eingerückt. Viel zu früh für die Wissenschaften starb er im 46sten Lebensjahre.

4. Ehrenbezeugungen.

Heidelberg. Die hiesige physikalische Gesellschaft hat Hrn. Dr. Hoppe in Regensburg zu ihrem Mitgliede aufgenommen.

5. Geschenke.

Se. Hoheit der Fürst Primas haben der botanischen Gesellschaft neuerdings mit dem 28, 29 und 30sten Hefte der Dühamelschen Strauchgewächse ein fortgesetztes Geschenk gemacht. Das erstere Heft enthält mehrere Weidenarten und wird dadurch schätzbarer.

Herr Prof. und Subregens Ring, haben der Gesellschaftskasse einen Geldbeitrag gütigst einverleibt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1807

Band/Volume: [6_AS](#)

Autor(en)/Author(s): Schrank von Franz de Paula

Artikel/Article: [Aufsätze und Diverses 17-32](#)